

## «Nur gesunde, starke, tüchtige und gehorsame Kinder wurden akzeptiert und anerkannt.»

1850) war die Familie nicht vordergründig eine Gefühlsgemeinschaft. Liebe oder Gefühle gaben nicht den Ausschlag für eine Heirat, die Kriterien lauteten anders: Die Brautleute mussten tüchtig, gesund und arbeitsam sein, denn sie verfolgten praktische Ziele: ihre Existenz sichern und gesunde Kinder zeugen – als Arbeitskräfte in Haus und Hof.

### Wie sahen die Rollen von Frau und Mann aus?

Der Mann war das Oberhaupt der Familie und hatte alle Rechte. Alles gehörte ihm, er verfügte auch über das eingebrachte Frauengut.

Mann und Frau mussten sich in dieser Arbeitsgemeinschaft arrangieren, damit der Hof funktionierte. Starb eine Frau an Kindbettfieber, was damals nichts Seltenes war, heiratete der Mann meist bald wieder, damit die Arbeitsgemeinschaft weiter bestehen konnte. Manchmal waren das Frauen, die ebenfalls verwitwet waren und aus erster Ehe Kinder in die neue Ehe mitbrachten. So existierten zu diesen Zeiten bereits «Patchwork»-Familien.

Wurde ein Mann krank oder glitt er in den Alkoholismus ab, sprach eine Gemeinde inoffiziell die Verfügungsgewalt über die Familie der Ehefrau zu. Inoffiziell deshalb, weil es gegen das Gesetz verstieß. Trotzdem handelten viele Gemeinden so: Sie befürchteten, dass die Familie sonst arm würde und die Gemeinde für ihren Unterhalt aufkommen müsste.

### Welchen Stellenwert hatten Kinder?

Sie waren wichtige Hilfskräfte in diesen traditionellen Arbeitsgemeinschaften. Nur gesunde, starke, tüchtige und gehorsame Kinder wurden akzeptiert und anerkannt. Verhielten sie sich störrisch und rebellisch, brachte man sie durch Schläge zum Gehorsam.

### War ihre Bildung bereits ein Thema?

Nein. Sie wurde völlig vernachlässigt, obwohl Pestalozzi bereits im 18. Jahrhundert seine pädagogischen Prinzipien propagierte, in denen auch der Schulbesuch für jedes Kind vorgesehen war. Lediglich reiche Knaben durften in die Schule. Erst 1848 führte die Schweiz die obligatorische Schulpflicht für Jungen und Mädchen ein.

### Was brachte das 19. Jahrhundert sonst noch mit sich?

Die Industrialisierung (ab 1850) schuf neue Familienrealitäten. Erstmals wurden Arbeit und Wohnen getrennt, die soziale Einheit wurde aufgebrochen. Der Mann arbeitete beispielsweise in der Fabrik. Damit verdiente er etwa die Hälfte für die Existenzsicherung. Frau und Kinder waren gezwungen, mit Heimarbeit ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften und/oder sich mit selbst gezogenem Gemüse und gezüchtetem Vieh selbst zu versorgen – das Modell besteht mit den Schrebergärten bis heute. Eine andere Variante war, dass Frau und Kinder ebenfalls in der Fabrik arbeiteten.

### Und nun gingen die Kinder zur Schule – mit welchen Konsequenzen?

Die obligatorische Primarschule bedeutete für viele eine zusätzliche Belastung, denn ihre Arbeit zu Hause oder in der Fabrik mussten sie gleichwohl verrichten; manche absolvierten einen 16-Stunden-Tag. 1877 wurde die Kinderarbeit in Fabriken schweizweit verboten.

### Hatten die Leute damals ein Bild von der «idealen Familie»?

Eine (Traum-)Vorstellung vieler war: Das Einkommen des Mannes reicht für die ganze Familie; und die Frau kann sich ganz dem Haushalt und den Kindern widmen. Mit der Realität hatte sie allerdings wenig gemein – bis ins 20. Jahrhundert hinein blieb dieses



### Zur Person:

Heidi Witzig, Dr. phil. Historikerin, geboren 1944. Die Mutter einer erwachsenen Tochter ist in Frauenfeld aufgewachsen, studierte in Zürich und Florenz und wohnt heute in Uster ZH. Seit 1987 freischaffend mit vielfältiger Kurs- und Vortragstätigkeit im Gebiet Frauen- und Geschlechtergeschichte und ihrer Bedeutung für heutige gesellschaftliche, kulturelle und politische Probleme. Sporadische Lehraufträge an verschiedenen Universitäten.

### Diverse Publikationen:

**Frauengeschichte(n):** Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz, 1. Aufl. Zürich 1986, 4. ergänzte Auflage Zürich 2001: Mitherausgeberin (zusammen mit Elisabeth Joris)

### Brave Frauen – aufmüpfige Weiber:

Wie sich die Industrialisierung auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen auswirkte (1820 bis 1940), 1. Aufl. Zürich 1992, 3. Aufl. 1995: Co-Autorin (zusammen mit Elisabeth Joris)

### Polenta und Paradeplatz:

Regionales Alltagsleben auf dem Weg zur modernen Schweiz 1880 bis 1914, 1. Aufl. Zürich 2000, 2. Aufl. Zürich 2001: Autorin

### Unruhige Verhältnisse, Frauen und Männer im Zeitalter der Gleichberechtigung.

15 Porträts aus dem Kanton Zürich. Zürich 2002: Mitherausgeberin

### blütenweiss bis rabenschwarz.

St.Galler Frauen – 200 Porträts. Zürich 2003: Mitherausgeberin



Weder damals noch heute: Familie war noch nie ein fixes System, betont Historikerin Heidi Witzig. Eine Zeitreise ins Familienleben vom 18. Jahrhundert bis heute.

Fotos: zVg

## Von der Arbeitsgemeinschaft zur Freizeitfamilie

# «Die Familie gibt und gab es nicht»

Interview:  
Elisabeth Rüegg

### Heidi Witzig, welches Familienmodell war im 18. Jahrhundert hier zu Lande üblich?

Im 18. und 19. Jahrhundert lebten in der Schweiz an die 80 Prozent der Familien in so genannten Arbeitsgemeinschaften. Nur gemeinsam konnten sie in Landwirtschaft, Handwerksbetrieben oder mit Heimarbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten, oft zusammen mit ledigen Verwandten; in reichen Verhältnissen auch mit Knechten und Mägden, die

unter demselben Dach wohnten. Im Haus wurde gewohnt und vielfach auch gearbeitet, wurden Güter hergestellt und verbraucht. Jedes Mitglied dieser Gemeinschaft hatte seine Arbeit zu verrichten, alle mussten mithelfen, auch die Kinder.

### Welche Werte waren damals wichtig?

Tüchtigkeit, Gesundheit und Fleiss. Gerade in der vorindustriellen Zeit (vor



**«Aus der früheren  
Arbeitsgemeinschaft  
entwickelte sich die  
Freizeitfamilie.»**

Modell den bürgerlichen Familien vorbehalten, einer kleinen Minderheit. Im 20. Jahrhundert stieg die Zahl der Bürgerfamilien markant an; und die «Vollzeit-Hausfrauen» wurden häufiger.

**Apropos 20. Jahrhundert: Es wird das  
«Jahrhundert des Kindes» genannt.  
Wieso eigentlich?**

In früheren Jahrhunderten mass man die Kinder in Arbeitsgemeinschaften an den Erwachsenen. Die Fortschritte in der Kinderpflege und der medizinischen Betreuung rückten erstmals die kindlichen Bedürfnisse in den Vordergrund. Kinder wurden nicht mehr als unvollkommene Erwachsene betrachtet, sondern als Menschen mit spezifischen Bedürfnissen. Sie galt es zu berücksichtigen, sollten sich Kinder geistig, seelisch und körperlich gut entwickeln. Diese neue Sicht und ihre Auswirkungen legten den Grundstein zum «Jahrhundert des Kindes». Die Kindererziehung legte man in die Hände der Frauen; ebenso «hilfreiche» Literatur, zum Beispiel «Der Höhenweg der Frau». Solche Leitfäden sollten den Frauen zeigen, wie sie sich in der Ehe und der Kindererziehung zu verhalten hatten.

**Wie beeinflussten die beiden  
Weltkriege diese Fortschritte?**

Sie gefährdeten die bisherigen Bestrebungen: Die Männer waren an der Front, die Frauen arbeiteten in den Fabriken und Dienstleistungsbetrieben, um das Überleben zu sichern. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es vorwärts, der wirtschaftliche Aufschwung begann. Das einstige Ideal, die Familie könne vom Einkommen des Mannes leben, wurde nun in breiten Kreisen Realität. Zu diesem neuen Idealbild gehörte

auch die Kleinfamilie mit zwei Kindern. Ausser Frage stand die Bildung für alle: Schule und Ausbildung gewannen an Wert; alte Tugenden wie Tüchtigkeit und Gehorsam wurden immer unwichtiger. Die Wege der einzelnen Familienmitglieder trennten sich: Der Mann ging seiner Arbeit nach, die Frau blieb zu Hause und besorgte den Haushalt, die Kinder besuchten die Schule. Aus der früheren Arbeitsgemeinschaft entwickelte sich die Freizeitfamilie, die sich abends und am Wochenende zu Freizeitaktivitäten und Spaziergängen zusammenfand.

**Und damit waren alle zufrieden?**

Natürlich nicht. Bei den Frauen regte sich Widerstand: Sie hatten weder das Stimm- noch das Wahlrecht; und der Mann war das rechtliche Oberhaupt der Familie. Jetzt begannen sie für ihre Rechte zu kämpfen. Der Kampf dauerte bis 1971: Erst dann – sehr spät im europaweiten Vergleich – führte die Schweiz das Frauenstimmrecht ein. Zehn Jahre später folgte die Abstimmung «Gleiche Rechte für Mann und Frau»; seit 1989 gilt das neue Ehegesetz, und 1996 trat das Gleichstellungsgesetz in Kraft.

**Diese Rechte für die Frauen – wohin  
führten sie?**

Scheidungen waren nun einfacher und entsprechend häufiger, und sie verän-

dernten das traditionelle Bild der Familie. Das Ideal «Kleinfamilie» erhielt viele Nebenformen: Einelternfamilien, Folgefamilien, Kleinfamilien, Kinder in WGs mit vielen Bezugspersonen. Gleichzeitig veränderten sich die Anforderungen an die Kinder.

Heute leben die Kinder oft in einer Spannung auf drei Seiten: Einerseits ist der elterliche Rahmen durch Wechsel und Scheidungen nicht mehr gesichert. Andererseits werden sie häufig überbehütet und verwöhnt. Und dann bewirkt die anhaltende Rezession einen enormen Druck auf die Schulleistungen. Die Kindheit hat sich ebenso gewandelt wie die Familienstrukturen.

**Was wünschen Sie sich für die  
Familien der Zukunft?**

Dass Kleinfamilien nicht als Norm angesehen werden, sondern dass man einen grösseren, verbindlichen Rahmen für die Kinder schafft sowie mehr gute staatliche Angebote für Betreuung ausser Haus. So erhalten Eltern einen breiteren Spielraum zum Aushandeln ihrer Arbeits- und Familienzeit. Dies vermindert Rollenkonflikte. Und zu guter Letzt, dass unsere Mentalität nicht so traditionell bleibt, sondern offener wird.



Fotos: zVg

**«Zu diesem  
Idealbild gehörte  
auch die Kleinfamilie  
mit zwei Kindern.»**

**Schon gewusst?**

**Im 18. Jahrhundert ...**

- ☞ gilt Muttermilch als beste Säuglingsnahrung. Doch Stillen ist bei den Kulturvölkern nicht immer Mode. Oft säugt eine Amme oder gar eine Ziege. Alkohol ist ein gängiges Kinderschlafmittel.
- ☞ wird das natürliche Kinderspiel kaum beachtet.
- ☞ stirbt jedes dritte Kind an Pocken, 1790 entwickelt Edward Jenner die Pockenschutzimpfung.
- ☞ regelt die «Tischzucht» die streng hierarchische Tischordnung.
- ☞ sind Körperstrafen normal.
- ☞ erscheinen Kinder als «kleine Erwachsene».

**Im 19. Jahrhundert ...**

- ☞ beginnt das Zeitalter der industriell produzierten Kindernahrung mit Nestlé's Kindermehl.
- ☞ wird aus Gleichgültigkeit gegenüber Elend und Kindstod «schlechtes Gewissen». In London wird 1824 der Tierschutz gegründet, in New York 1875 (sic!) der Kinderschutz.
- ☞ gibt es erstmals Kinderzimmer im Bürgerhaus. Es verschafft dem Kind Privatsphäre, schottet es aber auch von der Erwachsenenwelt ab.
- ☞ signalisieren private Kinderspital-Stiftungen eine bewusste, neue Kinderfürsorge.

**Im 20. Jahrhundert ...**

- ☞ begründet Freud die Psychoanalyse und erforscht Jean Piaget die Kinderpsychologie.
- ☞ teilen sich Hebammen und Frauenärzte die Aufgabe der Geburtshilfe im Krankenhaus.
- ☞ propagieren Ärzte und neu gegründete Mütterberatungsstellen das Stillen, anfänglich mit Prämien.
- ☞ treten Sport- und Verkehrsunfälle an die Stelle von Arbeitsunfällen.
- ☞ verändern Instant-Gerichte und Fast Food die Essgewohnheiten.
- ☞ sind Kinder längst eine lukrative Zielgruppe der Wirtschaft. Sie unterliegen dem wachsenden Erwartungsdruck der Erwachsenen, dem sie immer häufiger mit Aggression und Verweigerung begegnen.

Aus: 300 Jahre Kultur von und für Kinder,  
Schweizer Kindermuseum Baden